

Schweinerei im Nanocyperion

Cochonnerie dans le Nanocyperion



Turopolje-Schweine sind mit ihren langen Ohren nicht nur hübsch, sondern auch nützlich im Naturschutz.

Avec leurs longues oreilles, les cochons de Turopolje ne sont pas seulement jolis, ils sont aussi utiles pour la protection de la nature. (Photo: Adrian Möhl)

Adrian Möhl

Info Flora



Schweine als Retter von seltenen einheimischen Pflanzen? Das geht! Ein Vorzeigeprojekt aus dem Kanton Zug könnte bald Schule machen, wenn es darum geht, gefährdete Lebensräume und deren Bewohner zu erhalten.

Die Einjährige Schlammlur ist ein stark gefährdeter und schwierig zu erhaltender Lebensraum. Eine stetige Dynamik ist nötig, damit sich die meist konkurrenzschwachen Arten halten können. Der Kanton Zug ist ein Vorreiter im Schutz der Schlammluren. So findet sich im Gebiet der Kiesgrube Bethlehem in Edlibach ein Projekt, das vielleicht Schule machen könnte. Turopolje-Schweine sorgen für die

notwendige Störung in diesem 2018 neu geschaffenen Pionierlebensraum. Die seltene Schweinerrasse ist bestens ans Leben am und im Wasser angepasst. Bei der Futtersuche durchwühlen die Tiere stetig den Boden und schaffen so neue Standorte für Arten, die wenig konkurrenzstark sind. Die Idee für diese innovative Methode, ein Nanocyperion langfristig zu erhalten, stammt von Stefan Rey von der Naturschutzfachstelle des Kantons Zug. Wir haben ihn und seine beiden Mitstreiter Christian Wiskemann vom Beratungsbüro quadra gmbh, zuständig für die Planung und Gestaltung der Fläche, und Landwirt Peter Iten besucht und uns über das Projekt unterhalten.



Sorgen für die notwendige Dynamik in Feuchtgebieten – Turopolje-Schweine sind sowohl am Land wie auch im Wasser unterwegs.

Ils assurent la dynamique nécessaire dans les zones humides – les cochons de Turopolje se déplacent sur terre comme dans l'eau. (Photo: Adrian Möhl)

Wie seid ihr «auf das Schwein» gekommen? Gerade intuitiv ist ja der Einsatz von Schweinen im Naturschutz nicht ...

Stefan Rey [SR]: Ich las in einem Artikel über die Erhaltung von Schlammfluren mit Schweinen. Für die ökologische Begleitung des Kiesabbaus haben wir im Kanton Zug eine beratende Gruppe, die sich um die Rückführung der Gruben kümmert. Als wir die Gelegenheit hatten, die Fläche in Edlibach für den Naturschutz zu nutzen, habe ich recherchiert und bin schliesslich auf die Turopolje-Schweine gestossen. Am Anfang haben mich meine Kollegen von der Beratungsgruppe belächelt, aber als ich das Thema immer wieder aufbrachte, hat sich Peter das Ganze überlegt und sich bereit erklärt, einen Versuch zu starten.

Habt ihr das Gefühl, dass die Fläche mit der Nutzung durch die Schweine genügend Störung kriegt?

Peter Iten [PI]: Eigentlich schon. Es kommt natürlich immer auf die Saison an. Im Jahr 2020, als es sehr heiss war, haben sich die Schweine viel öfter im Wasser aufgehalten und das Schilf dort entsprechend zurückgedrängt. Im letzten, nassen Sommer waren sie eher auf den Landflächen aktiv, diese waren auch häufiger unter Wasser und die typischen Arten der Schlammflur wurden so «von selbst» gefördert.

Christian Wiskemann [CW]: Wir wollen das jedes Jahr etwas anpassen. Wenn wir sehen, dass die Flora zu stark leidet oder aber die Konkurrenzarten zu stark dominieren, dann werden wir künftig mehr oder weniger Schweine einsetzen.

Es handelt sich hier ja auch um ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Sind die Schweine für die Amphibien nicht störend?

SR: Nein. Ein laufendes Amphibienmonitoring zeigt keine Bestandseinbussen. Die Schweine sind ja nicht das ganze Jahr im Einsatz und wir steuern das mit dem Zeitpunkt der Beweidung. Hier starten wir die Beweidung erst in der zweiten Jahreshälfte. Die Schweine wühlen also vom Juli bis zum ersten Schnee ...

PI: ... wobei wir festgestellt haben, dass sie sich im Winter draussen ebenfalls wohlfühlen. Darum lassen wir sie vielleicht in Zukunft bis zum Beginn der Amphibien-saison wühlen.

Was bedeutet das an Aufwand?

PI: Ich muss schon täglich einmal nach dem Rechten sehen, bringe den Schweinen einen kleinen Leckerbissen vorbei, schaue, ob alle gesund sind. Deshalb ist es auch gut, dass die Weide nahe bei meinem Hof gelegen ist. So kann auch mal mein Sohn diese Arbeit übernehmen. Wirtschaftlich lohnt sich das für uns nicht, aber ich habe Freude an den Tieren, obwohl sie mich auch schon in die Waden gekniffen haben.

Wirklich?

PI: Ja, die Tiere sind äussert neugierig und schnappen gerne mal drauflos. Deshalb ist es auch besser, ausserhalb des Zaunes zu bleiben.

Wie sieht es botanisch aus? Gab es da schon Überraschungen?

CW: Mit dem Substrat, das wir hier haben, durften wir nicht zu viel erwarten. Wir haben deshalb auch ein paar Arten eingebracht. *Bidens tripartita* fühlt sich wohl und auch die Krötenbinse (*Juncus bufonius*) hat sich ohne unser Zutun vermehrt. Wahrscheinlich kommen einige Arten durch die Vögel rein; wir hoffen, dass dies in Zukunft noch besser funktioniert. Der Fokus war aber von Anfang an faunistisch – besonders standen die Amphibien (Kreuzkröten und Gelbbauchunken) sowie der Fluss-Regenpfeifer im Mittelpunkt.

SR: Es ist aber durchaus denkbar, dass wir hier in Zukunft die Botanik vermehrt in den Mittelpunkt rücken. Die Fläche wäre ja ideal für Arten wie *Lythrum portula*, und ich kann mir gut vorstellen, dass wir prüfen werden, die Art hier aus einer Population im Kanton anzusiedeln.

Wie seht ihr die Zukunft? Sind weitere Flächen mit diesem Erfolgsmodell geplant?

SR: Flächen von ehemaligen Gruben wird es sicher auch in Zukunft geben. Was uns zum Beispiel interessieren würde, ist eine Mischweide; dazu fehlen aber noch die Erfahrungen. Schottische Hochlandrinder und Schweine wären ideal. Die Rinder würden dann die Röhrlichte und Gehölze dämmen, die Schweine eher das Wühlen übernehmen. Uns schwebt ein Verbund von beweidbaren Flächen vor, auf welchen die Tiere rotieren könnten. Das ist aber natürlich Zukunftsmusik. Das Tierwohl steht immer im Vordergrund, und man muss auch darauf achten, dass es keine Belastung der Gewässer gibt. Es wäre sicher spannend, unsere Idee in weitere Kantone zu exportieren.



Résumé français

La végétation de petites annuelles éphémères est un habitat très menacé et difficile à maintenir. Une dynamique régulière est nécessaire pour que les espèces les moins compétitives persistent. Le canton de Zoug est un pionnier en matière de protection du Nanocyperion. Dans la zone de la gravière d'Edlibach, par exemple, il existe un projet qui pourrait peut-être servir de modèle. Des cochons de Turopolje assurent la perturbation nécessaire dans cette réserve naturelle. Cette race rare est bien adaptée à la vie dans l'eau et, par leur recherche de nourriture, les cochons fouillent constamment le sol, créant de nouveaux habitats pour des espèces peu compétitives. C'est Stefan Rey, de l'Office de protection de la nature de Zoug, qui a eu l'idée de cette méthode innovante de préservation à long terme du Nanocyperion. Avec ses collaborateurs Christian Wiskemann et Peter Iten, il nous a expliqué que pour l'instant les cochons font très bien leur travail et que

cette méthode est prometteuse. Malheureusement le Nanocyperion à Edlibach est resté assez pauvre pour le moment – ceci est dû au sol qui ne contenait pas de graines des annuelles éphémères. Il est envisageable que le canton amène activement des espèces menacées du Nanocyperion, car contrairement aux amphibiens, ces espèces ne peuvent pas arriver toutes seules. Pour les batraciens, les cochons ne posent pas de problème et même si ce projet n'est pas rentable, l'agriculteur a du plaisir avec ses cochons. Le trio espère que cette méthode pourra servir de modèle et que d'autres cantons vont faire la même chose. Pourtant plusieurs facteurs doivent être respectés : le bien-être animal reste très central et il faut surtout aussi veiller à la qualité de l'eau.

Anschrift des Verfassers / adresse de l'auteur :
adrian.moehl@infoflora.ch



Auf der Suche nach Schnecken und Muscheln bringen die Schweine die nötige Störung ins Nanocyperion.

En cherchant des escargots et des bivalves, les cochons apportent le dérangement nécessaire au Nanocyperion. (Photo: Adrian Möhl)

Turopolje-Schweine stammen ursprünglich aus der gleichnamigen Region in Kroatien. Dort wird die Rasse bereits seit dem 14. Jahrhundert für ihr Fleisch und wegen ihrer Robustheit gezüchtet. Während der Jugoslawienkriege sind die Bestände fast ganz verschwunden. Da Turopolje-Schweine ausgezeichnete Schwimmer und äusserst unempfindlich gegen Nässe, Kälte und Krankheiten sind, eignen sie sich bestens für den Unterhalt von Naturschutzgebieten, wo sie für ein regelmässiges Störungsregime sorgen.

Les cochons de Turopolje proviennent de la région du même nom, Turopolje, en Croatie. La race y est élevée pour sa viande depuis le 14^e siècle. Pendant les guerres de Yougoslavie, les cheptels ont presque entièrement disparu. Comme ils sont d'excellents nageurs et extrêmement résistants à l'humidité, au froid et aux maladies, ils conviennent parfaitement à l'entretien des réserves naturelles, où ils assurent un régime de perturbation régulier.



Robust, neugierig und nützlich: kein Wunder, dass die gefleckten Schweine Landwirt Iten ans Herz gewachsen sind.

Robustes, curieux et utiles : pas étonnant que les cochons tachetés soient devenus chers au cœur de l'agriculteur Peter Iten. (Photo: Adrian Möhl)

